

Am Grünen Donnerstag, von dem Fußwaschen, Joh. 13.

[Folgt der Text v. 1—17].

[Bl. 3 ij] Diese Histori von dem Fußwaschen findet man allein in Johanne, und scheint, als were nicht vil dran gelegen, wehl on das die andern Euangelisten der selben vergessen, ob gleich Johannes auch nicht davon hette gemeldet. Aber Johannes macht ein so treffliche Vorrede davon, das wirs müssen dafür halten, es sey dem Herrn Christo nicht allein darumb zuthun gewesen, das die Apostel reine fuß hetten, Sonder umb etwas anders und höhers. Wie denn der Herr mit seiner predigt, die er nach solchem Fußwaschen thut, auch zeuget und will, seine Jünger sollen solches Exempels nicht vergessen. Derhalb auch die Christen solches Fußwaschen auff disen tag geübet haben. Aber wehl die predigt davon kommen, ist es gangen wie mit anderm im Papstumb, das man nur das eusser-

¹⁾ = gleichgültig. ²⁾ L. braucht in dem Sinn von *Anfechtung, Bedrängnis* sonst Netz, Strick; ist feur hier = Ort der Läuterung? der Qual?

lich werd geübet, Den verstand aber, nutz und brauch solches Fußwaschens ganz verlorn hat. Derhalb von nöten ist, das man solche lehr und verstand wider an den tag bringe.

Der anfang nu, den Johannes in diser Historien macht, scheint etwas fremdb. Denn was dienets zum Fußwaschen, das er sagt: 'Da Jesus erkennet, das seine zeit kommen war, das er auß diser welt gienge zum Vater, wie er hette geliebet die seinen, die in der welt waren, so liebet er sie an das ende'. Wie reimen sich dise wort zu der Historien? Uber auß fein, wenn du nur wilt rechte achtung darauff geben. Denn das er sagt: Jesus west¹, das die stund da war, das er zum Vater gehen solt auß diser welt, Damit will er in uns ein sondern fleiß erwecken, das wir ja auff dises werd und die Predigt, die er davon thüt, mit allem ernst mercken sollen, Sintemal der Herr fast in der letzten stunde, da er auß diesem leben abscheyden solt, uns solches hat fürtragen wollen. Denn das ist natürlich, das es mer hafftet und bildet sich herter in unsere herzen, was wir von gütten freunden am letzten stündlein sehen und hören denn etwas anders.
So gibt es die natur auch, das wir mer und grossern ernst dabey spüren müssen. Denn zu solcher zeyt wil sich scherzen und schimpffen² nicht leyden.³ Als wolte Johannes sagen: Ich will dir hezo ein solche Histori unnd Predigt erzelen, die du auch derhalb destlieber hören unnd fleissiger mercken solt, Denn es des Herren Jesu sein letztes werd und schier sein letzte predigt gewest ist. Da mag man he ein sondern ernst an spüren, Denn es möcht nit so ein nöttiger handel gewest sein, er würde bey andern grossen sorgen unnd engsten solches schlechten wercks, wie unns dunckt, vergessen haben.

Dazu dienet auch, das Johannes ferner meldet von der liebe, die der Herr gegen seinen Jüngerem gehabt hat, Auff das wir lernen sollen, diß Fußwaschen sey ein solches werd und halte unns ein solche lehr für, an welcher wir ein sonderliche lieb unsers lieben Herrn Jesu gegen uns spüren sollen. Das also zwo grosse ursach hie zusamm fließen, warumb doch wir solche Histori unns sollen lassen befolhen sein. Die erste, das ers thün hat vor seinem ende. Die ander, das ers thüt, seine liebe zubeweysen. Da muß volgen, das uns trefflich vil an diesem werd und predigt gelegen sey. Denn wo Christum sein lieb unnd freundliches herz zu eim werd zwinget, solches werd kan nicht schlecht⁴ noch gering sein.

Warzu es aber diene, zeygt Johannes artlich⁵ unnd mit wenig worten an, da er spricht, Jesus hab die seinen geliebt, die in der welt waren. Als wolt er sagen: Es war hezt die zeyt, das der Herr von der welt solt, Seine Jünger aber solten noch lenger drinn bleiben, die dorfften solches Exempels unnd underichts, so sie anders seine rechte Jünger bleyben und der welt Exempel sich nit solten versünn lassen. Denn was die welt pfleget, ist vor augen. Da gedenckt heberman, wie nur er hinfür komme, Es bleiben unnd leyden die andern drüber

¹) = wußte. ²) = Scherzen. ³) = ist unangebracht. ⁴) = gewöhnlich, unbedeutend. ⁵) = treffend; vgl. oben S. 163, 24 und Unsre Ausg. Bd. 51, 483, 34 (artig; L. kennt artlich nicht).

was sie wollen, da ligt der welt wenig an. Wer nun in der welt leben und sich solche ergernuß nicht will verfären lassen, der halte sich hieher, spricht Christus, und volge diesem Exempel, das ich heüt euch sehen laß, Das ich der Herr byn. Aber ich ubernimm mich meiner Herrschafft nicht, ich diene euch, und ihr mir nicht. Solches lernt und thüt, so werd jr selig sein und vor diesem ergernuß bleyben.

Zu solchem dienet auch, daß Johannes mit sonderm fleiß meldet, wie der Teuffel dem Judas schon inns hertz habe geben, er solte Jesum verrathen. Will damit anzeihen, das nit allein der welt Exempel, sonder auch der Teuffel unns werde anfechten und zu ehgner ehr, gewalt und hoffart treyben. Dawider wirdt nun kein ander rath, hilff noch mittel sein, denn das wir uns dieses Exempel Christi fürbilden¹ und dem selben mit ernst nachfolgen, welches der Herr auß sonder lieb, da er heüt in der Heyden hende von sein volck solte geben werden, nit dahinden lassen², sonder unns hat fürtragen wollen. Denn ehgentlich ist es war, In der welt sein, heüt mitten unter den Teuffeln sein. Da ist unmüg- lich, das wir uns solten recht regiern, wo wir nit an Gottes wort und sonder- lich an dieses Exempel uns halten. Denn das fleisch leßt sich nicht geren drucken, wolt humberdar geren oben auß unnd nirgend an.³ Solcher anfechtung zu stewart, tregt der Herr hie dieses Exempel uns für, das wir dran denken und uns darnach halten sollen. Denn er meindts ye güt unnd ist lautter lieb und brinnendes feur gegen uns, das er uns gern vor schaden und sünden bewaren wolt.

Also macht Johannes ein feine Vorrede, ee er von dem Fuß waschen sagt, Auff das man lehrne, was Christus damit habe wollen anzeihen, und wie trew- lich ers mit uns gemeind habe. Aber tausent unnd aber tausent mal singet unnd liest mans heüt auff den Stifften unnd inn Albstern, und verstehets doch niemand.

Was soll aber das sein, das Johannes weiter sagt: Jesus weste, das in der Vatter alles heüt inn seine hende geben, Und das er von Gott kommen war unnd zu Gott gienge? Das sind treffentliche grosse wort, mit welchen [Bl. 3 iij] Johannes uns anzeigen will, mit was gedanden der Herr Jesus seh umgangen, ee er den Jüngern heüt wolt die Fuß waschen. Das er nicht an sein leyden gedacht noch im Gehyt sey betribet gewest, wie bald hernach auff das Fuß- waschen volget, Sonder er hab gedacht an seine herligkeit, in welcher er von ewigkeit bey dem Vatter gewest unnd zu der er heüt auch nach seiner menscheit wider kommen und ewig drinnen bleyben solte. Das sind hohe gedanden gewest, welche in dermassen solten auß der welt gezogen haben, das er an keinen menschen gedacht hette.

Aber eben heüt, da er mit solchen gedanden der ewigen herligkeit unnd

¹) = vor Augen stellen, vergegenwärtigen.

²) = unterlassen.

³) = frei seine

Wege gehen (Bild von den ausreitenden Heeren); vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 41, 685, 1.

gehet, feret er flugs und unversehens vom Tisch auff, legt seinen mantel ab, nimbt ein Schurz, umgürtet sich, geußt wasser in ein Becken und hebt an, seinen Sängern die füsse zu waschen, Und trücket sie mit dem Schurz, den er umb hette. Da rehme nun seine gedanden unnd sein werck recht zusam. Seine gedanden sind: Ich bin Gott unnd Herr uber alles, Es ist noch weniger denn 5 umb ein tag zuthun, so hat der Teuffel außgerichtet, was er vermag, Darnach sol er mir sambt allen meinen feinden zün füssen ligen und meine Christen zu friden lassen. Aber was ist das werck? Er, der größte Herr, thut, das sonst Knecht und Magd im hauß zuthun pflegen.

10 Will also uns durch sein eigen Exempel dahin führen und wehnen, eben wie er seiner herrligkeit sich geeuffert, derselben gleich vergessen, zu ehgner hoffart, gewalt und pracht nicht mißbrauchet, Sonder seinen knechten damit gedienet hat, das wir dergleichen auch thun, unserer gaben uns nicht überheben, Der- 15 selben zu hoffart nit mißbrauchen, sonder mit allem willen unserm nechsten damit dienen und zu seim besten die selben brauchen sollen. Denn also deutet der Herr das Fußwaschen hernach selb, da er spricht: Wisset jr, was ich euch gethon hab? Jr hehffet mich Meyster und Herr und sagt recht dran, Denn ich bins auch, So nu ich, ewr Meyster und Herr, euch die füsse gewaschen hab, 20 so solt jr auch euch untereinander die füsse waschen. Ein beyspil hab ich euch gegeben, das jr thut, wie ich euch gethon hab. Warlich, warlich, sag ich euch, der knecht ist nit gröffer, denn sein Herr, noch der Apostel oder hot gröffer, denn der in gesandt hat. So jr solchs wisset, Selig seyd jr, so irs thüt.

Da sihe und lerne, was das rechte Fußwaschen sey. Der Babst mit seinen 25 Mönchen unnd Pfaffen, Rönige und Fürsten waschen auch heüt die Füße. Aber ein uberauß schlechte demut ist es, so mans anders ein demut hehffen soll. Denn der findet man vil, die irem Convent, Capitel und unterthanen die Fuß mit solcher demut waschen, das sie hernach von der hoffart, die sie im Fuß- waschen geübet, beichten müssen. Denn bend doch du, was ist es für ein demüt, 30 Ober was hilfft es einen andern, wenn du im die Füße weschst? Das hiesse die fuß recht gewaschen, wenn unsere Bischoffe zu herzen nämen, wie ein grosser jammer es ist, das ihr armes völklein so tieff inn abgötterey steket, kein rechte prebigt von vergebung der sünden unnd ewigem leben hat, und trachteten dar- nach, das Gottes wort inen recht gepredigt, die Sacrament recht gereicht und die abgöttische Ceremonien und Gottes dienst mit der Meß, mit Seelopffern, 35 heiligen anruffung abgeschaffet und das völd auff den rechten Gottes dienst ge- wisen würd, Das sie Gott fürchten, sein wort vor augen haben und des opffers unsers lieben Herren Christi sich trösten köndten. Aber wir sehen, das sie nit allein nach solchem Fußwaschen nit gedenden, Sonder noch damit umbgehen, wie sie iren armen unterthanen jr Füße noch wüster besudlen unnd sie in der 40 abgötterey unnd falschen lehr behalten können. Das hehst he dem befehl unsers lieben Herrn Christi ubel gefolget, Gott erbarme es und wehre dem lehdigen Teuffel, der das blinde völd so treybet und reytet.

Sie selb heissen die Ceremoni im Bapstumb mit einem Lateinischen namen das Mandat, das ist auff Teutsch als vil, als ein befehl oder gebot. Aber Christus meint nicht das werck mit. Denn ob er wol sagt: Ihr solt auch untereinander die Füsse waschen, So leget er sich doch fein auß und spricht: 'Ein beispil hab ich euch geben, das ihr thüt, wie ich euch gethon hab. Warlich, warlich, ich sage euch, der Knecht ist nicht grösser denn sein Herr'. Das sind ye klare wort, das es an dem lige: Bist du Ambts halb ein Herr, wie hernach volgen wirdt, das es dichs nicht überheben, sonder andern damit dienen solt, die geringer sind unnd solche gaben nicht haben. Derhalb da hernach am ende der Herr predigt von der liebe, da gehet das Mandat und der befehl klar, da er spricht: 'Ein new gebot gib ich euch, das ihr euch unter einander liebet'. Was ist aber der liebe art? Nämlich dienen, wo mit man kan, und alle freundschaftt unnd guten willen beweisen, nit verachten, nicht stolz sein, nicht übels thün. Das ist denn das rechte Fußwaschen, da der Herr von befilht.

Darumb ist es umb das Fußwaschen mit dem wasser nicht züthun, Sonst müste man nit allein zwölffen, sonder hederman die Füs waschen, und wer den leuten vil mer gedienet, so es allein umb das wasser unnd waschen züthün war, das man sie gar gen hab lübe und allenthalb wüsche, nicht allein die Füsse. Aber es hat die mehnung nicht. Wilt du dem Exempel Christi volgen unnd deinem nechsten die Fuß waschen, so schaw zü, das du von herzen dich demütigest, alle gaben unnd gnaden, die du hast, nit zü deinem nüz oder eigner ehr brauchest, sonder deinen nechsten züm besten, Das du niemandt verachtest, Das du hedermann gern sein schwachheit zü güt haltest und helffest, das er sich bessern möge. Solches Fußwaschen aber soll nicht allein auff den heuttigen tag, sonder unser leben lang geübet werden mit allem, das wir können und haben, und gegen hederman, dem wir damit können dienen. Also will es Christus haben unnd also hat es Christus besolhen, und anderst nicht.

Sonderlich aber sollen an das Fußwaschen denken unnd das selbige flehssig üben die, so von Gott mit sonderm verstand und anderm begnadet und züm Kirchen amt beruffen sind, Auff das sie solcher gaben nicht mißbrauchen zü ehgner hoffart oder gewalt, sonder damit iren Kirchen trewlich dienen.

Denn so unser lieber Herr Jesus Christus sich so demütiget, da er heyt sich mit den gedanken seiner herrligkeit wider das künfftige leyden tröstet, Wie vil mer will solches uns armen leuten von nöden sein, welchen der Teuffel sonderlich tag und nacht nach schleicht unnd leget uns dise strick, ob er uns in hoffart bringen unnd dahin bewegen möge, das wir mehr auff ehr unnd ehgen nüz, denn auff unser amt sehen? Wo ers dahin bracht hat, wehß er wol, das man jm nicht vil schadens mehr thün kan. Wie man an des Bapsts Exempel sihet, Als bald der selb sein Kirchen amt auff weltlichen gewalt wendet und nach Landen und Leuten, nach pracht und herrligkeit zü trachten anfienge, da fiel

das wort und der rechte Gottes dienst dahin. Denn mit solchem kriegt er so vil züschaffen, das er der kirchen nit mer warten köndt. Und ist endtlich dahyn geratten, das nicht allein das wort und der rechte Gottes dienst gefallen, Sonder lügen und abgötterey in die kirchen mit hauffen ist eingefüret worden. Sinte-

mal es gelt getragen und zu erhaltung des Pfaffen prachts¹ dienstlich war. Mir zweiffelt auch gar nichts², das der Herr eben dazumal, da er solche demut mit dem Fußwaschen erzeigt, gesehen hab, wie es sonderlich in den letzten [Bl. 34] zeyten mit dem kirchen Regiment werde zügehen, das man des diensts vergessen unnd allein nach ehr unnd pracht gedencken werde. Denn es hat sich das unglück sehr bald angefangen, das die Bischoffen unter einander wolte besser und mehr sein denn der zu Antiochia. Alexandria und Constantinopel köndten auch nicht eins bleyben, Bis endlich der Antichrist zu Rom kommen unnd sich so umb das primat gerissen und gearbeytet und es dahin bracht hat, das er uber Keyser und König mechtig worden und sich allein zum erben Petri und Stathalter Christi gemacht hat. Das muß doch he heissen sich demütigen unnd die füsse waschen, wie der Herr so trewlich befilcht und lehret. Ja hinderlich.³

Aber es gehet recht also. Judas lernete eben die selben kunst, da ihm der Herr die Fuß wusch unnd solche schöne Predigt thet. Denn er gieng die wehl mit dem anschlag umb, wie er zu den drehssig Silberlingen kommen und Christum verratten unnd verkauffen köndte. Wie es ihm aber geriedt, wehß man. Solches sihet der Herr unnd wird von herzen drüber bekümmert, wie der Euangelist bald nach dem Fußwaschen meldet. Er kummert sich aber warlich nicht allein des Judas halb, Sonder das er gesehen hat, wie der Schald Judas so ein grossen hauffen Jüngern hinter jm lassen werde, die alle ee Christum verkauffen unnd verratten, denn der Silberling mangeln wollen. Das thut dem Herrn wehe unnd macht ihn von herzen trawrig, das ers so trewlich meindt an seim letzten ende, und lest sichs so vil kösten, das den armen leuten an irer seele geholffen werde. Aber an Judas und an seinen Jüngern hilfft es nicht, die wollen andern die Fuß nicht waschen, Sonder wollen jres kirchenambts halb solche Herrn sein, das Keyser und König jnen die Füße küssen unnd sie anbetten müssen. Ge sie nu solches prachts und macht geratten⁴ wolten, ee verlaugneten, ja verkaufften und verrieten sie Christum hundert mal, Ge möchten sie leyden, das Gottes wort mit füßen treten würd und kein mensch selig würde. Wie man sihet, das der Papsst und sein ganzer hauff dahyn arbeyten, das die rechte ler zu boden druckt, die alte abgötterey wider angerichtet und sie bey jrem pracht, reichthumb und herrligkeit mögen erhalten werden.

Solche Judas Schüler sollen wir faren lassen und gedenden, wir sehen nit darumb Prediger und kirchen diener, das wir grosse Herrn sollen sein, Sonder

¹) = Luxus, Üppigkeit. ²) = ich habe gar keinen Zweifel. ³) = Nein, das Gegenteil! vgl. Unsrer Ausg. Bd. 40², 546, 12. ⁴) = entbehren.

das wir demütig und nit hochtragend¹ sein, unsern Kirchen treulich vorgehen mit allen gaben, die wir haben, dienen, Und also himmerdar andern die Füße waschen sollen. An dem geschicht dem Herrn Christo ein sonder ehr und wol- gefallen, Und wir können uns vor dem Teuffel und seinen stricken besser nicht bewaren. Denn das ist ein sonder anfechtung, die auff den Predigern ligt, das der Teuffel sie versuchet, ob ers auch auff ehgen ehr und nutz köndte bringen. Geschicht das, so hat er gewonnen. Denn da wird man, wie vor gemelt, so vil mit Weltlichen hendeln zu schaffen gewinnen, das man des Herrn Christi, seines worts, seiner Kirchen und des rechten Gottes diensts nit achten, sonder gar ver- gessen wird. Das Exempel ist vor augen und nur zu vil am tage.

Für solcher anfechtung soll kein Kirchen diener sich sicher wissen und derhalb best mer und flehffiger an solches Fußwaschen bedenken unnd es uben. Denn so der hehlig Paulus sagt, Es sey jm ein pfal ins herze gegeben und des Sathans Engel schlage in, auff das er der hohen offenbarung sich nit uberhebe. Wie vil ehe ist es mit uns armen leuten geschehen, die Gott dennoch auch in ein so treff- liches, hohes ambt seiner Christenheit gesezet hat? Da wird es nit fehlen, Einer hat dise, Der ander ihene gabe. Selig ist nun, der solches sich nit uberhebt, sonder mit dem Herren Christo vom Tisch auffstehet, sich schürzet und die Füße weschet. Das ist: der seinem nechsten und nicht jm selv mit solchen gaben dienet.

Also gehet nun diß Exempel mit dem Fuß waschen sonderlich auff die, so in Kirchen emptern sind, Das sie jres diensts fleissig warten und jres Ampts sich nicht uberheben, Sonder in aller demut andern dienen sollen. Denn Gott hat sie darein gesez nicht jhrent halb, Sonder umb seiner Christen willen, den sollens treulich dienen und keiner fahr noch arbeit sich beschweren. Solchem Exempel unnd demut sollen darnach in gemein alle andere Christen, sie sind, in was stand sie wölten, auch volgen.

König und Fürsten sind in ein weltlichen standt, wie mans nennet, Aber wöllen sie Christen sein, so müssen sie auch ihren unterthanen die Füße waschen. Denn Gott hat sie in solchen standt nicht gesezt, das sie allein ihren pracht führen unnd jr wollüst suchen und schaffen sollen, Sonder mit allen gaben, die sie haben, sollen sie jren unterthanen dienen. Erstlich damit, das jre unterthanen mit rechten Kirchen dienern versorget, jnen Gottes wort treulich und recht fur- gesagt, aller abgötterey gewehret, und der rechte Gottes dienst angerichtet werde. Solchs sind sie vor Got schuldig, Werden auch unimmer mer jr person halb segen noch glück haben, sie halten denn treulich drob. Denn wie kan Gott glück unnd heyl denen geben, die sein wort nicht wöllen unnd jre unterthanen zu offentlicher abgötterey unnd falschem Gottes dienst zwingen?

Darnach heyst das auch Fußwaschen, wo man in zentlicher regierung flehffig, ernst und embßig ist. Wo man nicht tag unnd nacht schwelget, spilet, jaget, Son-

39 nach A

¹) = hochtrabend, stolz, s. DWtb., wo auch eine Stelle aus L.

der darnach trachtet, wie einigkeit erhalten und gefürdert, Land unnd leüt befridet, Dem Türcken und andern feinden gewehret, und jederman gleichmessiges recht verschaffet werd. Wo nun Könige und Fürsten sich solches Fußwaschens mit ernst wolten annemen, da würden sie nicht allein den Grünen

5 Donnerstag, Sonder das ganze Jar, ja ihr ganzes leben für und für, tag und nacht genüg mit zu thun haben, Und offt eben so bald, wenn andere ligen unnd schlaffen, als beim tag. Denn weyl bedes, die Kirch und das weltlich Regiment, jnen auff dem halß ligt, da wirdt nit vil ubriger rühe sein, wer bedes recht bestellen unnd zu bedem fleissig zusehen und darob halten wil.

10 Aber, wie oben von Judas unnd dem Babst gemeldet, so sihet man hie dergleichen auch, Das man solches Fußwaschen gemeinglich lest anstehen¹ und gehet dieweyl mit dem blossen spectackel oder schauspiel umb², da den leuten nichts mit geholfen ist. Denn ein heder kan zur not seine füsse selv waschen oder einen andern finden, vor dem er sich nit also scheuhen muß. Aber fride unnd gleich-

15 messiges Recht schaffen, drüber halten, das es in der Kirchen recht unnd ordenlich mit der predigt und dem Gottes dienst zugehe, das kan mit ein heder, Sonder nur allein die, so zu solchem hohem Ambt beruffen sind.

In Nidern und geringern Stenden solt es auch so zugehen, Herr und Frato im hause waschen als denn ihren kinden und gesinde die Füße, wenn

20 sieß nicht tyrannisch halten, Sonder zu Gottes wort gewehnen, ihnen treulich fürstehen und also ziehen, das sie fromm werden und thun, was jnen zuthun besolhen ist. Also kan ein Christlich Chebold täglich eins dem andern die Füße waschen, Wenn eins dem andern seine gebrechen zu güt helt, nicht himmer dar zürnet, fluchet und allen ernst brauchet. Das gesinde kan der Herrschafft

25 die Füße waschen, wenn sie fromm und trew, gehorsam und flehssig sind in ihrer arbeht, nicht murren, bißwehlen ein wort der Herrschafft zu güt halten zc. In sum[Bl. Alma], hast du ein gnade oder gab standß halb³ oder sonst, die dein neben Christ nit hat, die selbe brauche, das jm damit gedienet werde. Sey nicht darumb hoffertig, verachte darumb den nicht, der solche gaben nicht hat. So

30 weschest du jm sein Fuß recht, wie Christus besolhen hat.

Aber da wirdst finden, das solches Fußwaschen weht schwerer ist und sewrer ankombt denn ihenes heuchlisches Fußwaschen, Da ein Prior seinen Mönchen, Ein Bischoffe seinem Capitel die Fuß weschet. Man bucht sich wol da selv, Aber die, welchen man die Füße weschet, müssen sich noch tieffer bucken, Denn das

35 welt gepreng will es anders nicht leyden, und wird doch mit solchem Fußwaschen den leuten nit gedienet. Sie aber dienest du den leuten, wenn du dich von herzen gegen jederman demütigest und, was du mer und bessers hast denn andere leut, solches ihnen zu nuß brauchest, Da dein Adam vil lieber sein eygen ehr oder vortehl suchen, sich an andern lieber rechen, andere lieber drucken oder

40 dempsen wolt.

1) = unterläßt.

2) = befaßt sich mit.

3) = bezüglich des St.

Darnach heyst das in gemeyn die Füße waschen, das wir nicht allein mit unsern gaben andern gern dienen und uns nichts¹ überheben sollen. Sonder das einer dem andern seine fehle vergeben, und, wie es Paulus nennet, einer des andernbürde tragen soll. Denn da wird anderst nit auß, so kein reinen Christen wirdst in der ganzen Welt finden, der nit seinen sondern mangel hett. Einer ist zornig, Der ander tratorrig unnd selzam, Der drit frölich, Der vierd karg unnd gnaw, Der fünfft zu gar frey und mildt. In summa, wie die Heyden auch gesagt haben, Ein heber hat sein eygen last unnd unlust auff jm, da er an zutragen hat, Und dich dunckt, wenn solcher mangel an jm nit wer, du woltest lieber mit jm umgehen. Da heyst es die Füße waschen, wann du solchen mangel an deinem Herrn, weyb, kind, gind, nachbatorn oder andern sihest, das du solches jm helffest tragen und gedencdest, wie es inn der warheit ist, das die welt nichts anderst ist denn ein kottiger ort, Unnd nicht möglich ist, das wir darinn köndten umgehen, wir müssen die Füße besudeln. Solchs widerferet mir, es widerfehret dir, Unnd inn summa allen menschen, Wie wöllen wir denn thun? Wöllen wir derhalb in die wüsten welde² lauffen und mit niemant kein gemeinschaft haben, Wie vor zeyten die Mönchen thon haben? Nein, Solt du andern die Füße waschen, so must du he nicht allein, sonder mitten unter den leütten und unter solchen leütten wohnen, die an ein unreinen, schlammichten ort umbwatten, Da gehöret bucken zu, ob du gleich schöne, reine Fuß hast, das du ihenen dazu helffest, wasser, alte lumpen, Stro und hew zu tragest und sie waschest und wischest, das ire Füße auch rein werden.

Das geschicht aber, wie Paulus sagt, also, das einer des andern bürden tragen, das ist: das einer des andern sich herzlich annemen, mit leyden mit jm haben, in nicht verachten, Sonder an die hand fassen, freundlich unterwehnen, jm rathen und helffen sol, das er auch könne gebessert werden. Du bist vernünftig, weyb und gelert, verachte darumb den albern, einfeltigen nit, halt dich nit besser, sonder brauch dein weybheit dazu, das jm geholffen, und er auch weyher mdg werden. Du bist from, heltest dich mit essen und trinden bescheyden, lest dich nit bald erzürnen. Ein ander hat solche gnade nicht, verachte in drum nit, fasse in an dich unnd besser in, wo mit du kanst, und gedenc also: Ich habe, Gott lob, solchen fehl nicht, hab aber einen andern, da bedarff ich, das man mit mir auch gedult habe unnd mir den selben auch tragen helffe, Dagegen hat mein nechster auch yrgendt ein güte tugent an ihm, damit er mir wider dienen kan. Auff das also allenthalb eynigkeit unnd freuntligkeit geübet und erhalten werd.

Da gedenc nun, wo solches Fußwaschen stets unter unns geübet würde, wie solt doch so ein feines, Christliches, stilles, einiges leben unter unns sein, da himmer einer den andern hülffe über tragen³, Da keiner den andern würd be-

¹) Wohl Genitiv = keiner Sache. ausdauern; s. Lexer.

²) = Wülder.

³) Wohl = standhalten,

schädigen, Sonder das best zu allem reden unnd himmer dahin arbeitzen, das andern geholffen, und sie gebessert würden. Da köndte man alsdann auch den trost haben, das wir dieses befehls Christi nicht gar vergessen, Sonder dem selben ein wenig nachkommen weren, köndten auch derhalben des worts unns annemen, das Christus hie spricht: 'Selig sehd jr, so jr solches thut'. Da wir dagegen himmerdar in unserm herzen den stachel müssen haben, wehl wir solchem befehls nit folgen, das wir unselige leut sein, da weder glück noch heyl bey seh.

Es wird aber solches Fußwaschen dem alten Adam sehr saur. Denn er wolte himmerdar lieber haben, das man ihm dienete, denn das er andern soll dienen. Unnd sonderlich thut es ihm wehe, wo kein danck volgen will. Aber da gehöret diß waschen auch zu, das man darumb nicht auffhöre andern güts zu thun. Darumb gehöret nicht allein flehssige ubung dazu, Sonder auch stettes betten, das got uns sein gnab zu gedult und demüt geben wolle.

Also gehet nun dieses Fußwaschen fürnemlich auff die lehr von eim demütigen, christlichem, freuntlichem leben, das die Christen unter einander führen unnd uben sollen, so sie anderst Christi schüler und Gottes kinder sein wollen. Zu solcher demüt und dienstbarkeht will der Herr an sein letzten¹ uns mit dem Fußwaschen ermanen, Wir haben für gaben, was da himmer sein kan, das wir darumb nit stolzirn, Sonder denden sollen: Hat dir Gott diß und ihenes für eim andern geben, So wirds in der warheht darumb geschehen sein, das er will, du solt dest mer andern dienen, dich dest mer herunder lassen und hüten, das der Teuffel dich nicht inn höffart unnd vermessenheht führe. Denn kommts dahin, so ist es auß, und wir sind nicht Christi, Sonder Judas Jüngern, wie der Babst unnd sein ganzer hauff.

Neben diser lehr will der Herr auch seiner person halb unns ein andere und höhere lehr fürhalten. Denn da Petrus sich weheret unnd sich nit will waschen lassen, Spricht Christus zu jm: Wasche ich dich nicht, so wirst keinen theil inn meinem Reich haben. Da redet er nicht davon, als solte an dem Fußwaschen so vil gelegen sein, Sonder von dem waschen, das er durch sein blüt am stammen des heyligen Creuz thun unnd die selige tauff den glaubigen aufteilen solt. Solches waschen ist uns kein Exempel. Denn wir können von sünden weder unns selb noch andere waschen, Solches kan allein der Sone Gottes, der ist das Lemlein, das der welt sünde tregt. Die nun also von Christo gewaschen sind, die selben faren wehter zu, eben wie sie bekennen, das Got jnen ire sünden auß gnaben durch Christum geschendt und vergeben habe, Also vergeben sie andern auch von herzen, Wie der Herr lehret, Matth. 18. Und wir im Vatter Matth. 18. 35 unser betten: 'Vergibe uns unsere schuld, wie wir unsern schulbigern vergeben'.

Da sihet man wider, wie solches Fußwaschen unser lebtag soll gelbet werden, welches unser lieber Herr Christus auß sonder liebe, wehl wir doch in der un-

¹ das (2.)] des A

¹⁾ = seinem Ende; oder seinem Abschied (statt leben)?

flettigen welt müssen umbgehen, mit seinem ehgen Exempel uns hat fürtragen
unnd dazu an sein lezten ende vermanet. Got verleihe seinen heyligen
Geist durch Christum, seinen Son, daß wir solcher vermanung nimmer mer
vergessen und unser leben darnach richten mögen, Amen.
